

# Wie riecht Krieg? Kinder und der Erste Weltkrieg

Eisenacher Schüler einer Museumsfreizeit besuchen in Dresden die Sonderausstellung zum Ersten Weltkrieg im Militärhistorischen Museum

VON KATJA SCHMIDBERGER

Dresden. Im Kilianstollen tauen sie richtig auf. Der westlich der Stadt Altkirch im Oberelss erst 2007 entdeckte 125 Meter lange Untergang steht als eines der zeitgeschichtlichen bedeutendsten Schaustücke im Militärhistorischen Museum Dresden.

Vor der schiefgrauen Tafel ist nachzulesen, dass ein Teilstück der 2011 ausgegrabenen Holzbalken erhalten und hier eingebaut ist. Der Stollen stürzte 1918 nach drei Zufallstreffern ein, in mehr als drei Meter Tiefe starben 21 deutsche Soldaten.

Imposant – auch in Kinderaugen. Da werden die Nachfragen lebhafter. Seit gut zwei Stunden laufen neun Kinder aus Eisenach schon durch die Ausstellung „14 – Menschen – Krieg“, die seit 1. August im Militärhistorischen Museum gezeigt wird.

Dass Neun- bis Elfjährige sich bereits so für dieses Thema interessieren, beeindruckt ihre Begleiterin Dr. Christine Bücher. Für die freiberufliche Museumsführerin, die bereits viele Kinder durch unterschiedlichste Schauen und Museen führte, ist die Eisenacher Gruppe heute eine Art Feuertaufe. Es sei, sagt sie, ihre erste Kinderführung zu diesem Ausstellungsthema. Bücher kann die Kinder offensichtlich so begeistern, dass sie nach dem Durchlaufen des Stollens, als sie ihre gelben Schutzhelme am Ende der Führung ablegen, nicht aufhören und noch die Geruchstation sehen wollen. Kinder haben ihre eigene Neugier. Bücher gibt der gern nach.

„Wie riecht der Krieg?“

## Schützengrabengestank strömt aus der Stahlsäule

Wer das wissen will, muss im Obergeschoss eine Tür öffnen, einen Knopf drücken und wie Max die Nase an eine Stahlsäule halten. „Puuh, wie Ziege irgendwie“, sagt er mit dem Nase-rümpfen. Die Jungen sind mutiger als die Mädchen. Mal kurz die Nase dran halten, das geht.

Für Friederike, Anna, Luise, Felix, Niclas, Lars, Till, Max und Ludwig ist es der zweite Tag der einwöchigen Projektwoche zum Ersten Weltkrieg, die vom Thüringer Museum in Eisenach angeboten wird. Begleitet werden die Ferienkinder von Ralf-Michael Kunze und Jochen Wolf.

Am Montag durften sie sich in Eisenach schon in der Ausstellung „Vom Wohnzimmer in den Schützengrabern“ umschauen.

Die Vorfreude auf Dresden war groß, erzählt Ludwig. Die Neun waren gespannt, was hinter den Mauern eines der größten deutschen Museen passiert.

Zwei Stunden zuvor.

„Haben Eure Großeltern den Ersten Weltkrieg noch erlebt?“

begrüßt Christine Bücher die Gruppe. „Mein Opa, den Zweiten“, sagt Till. „Ich hab mir mal überlegt, die Großeltern von euren Großeltern, die haben die Zeit des Ersten Weltkriegs miterlebt“, setzt die Museumspädagogin kindverständliche Zeitbezüge. Was die Kinder so über den Ersten Weltkrieg wissen?

Till: „Dass es der Krieg mit den meisten Opfern war.“ Max: „Der Krieg hat eigentlich nur angefangen, weil der Kaisernachfolger aus Österreich getötet wurde.“

## Hermes? „Der ist doch für Pakete zuständig.“

Bücher nickt und präzisiert: „Der ist erschossen worden in Sarajevo und einen Monat später ging der Krieg los.“

Die Führung beginnt jetzt erst richtig. Der kleine Tross steht vor einem riesigen Gemälde, die Kinder sollen beantworten, wer dort zu sehen ist. Ganz unten sitzt, wie Till wenig später hundertprozentig richtig sagt, der Gott Hermes. „Wofür ist der zuständig?“, wirft Bücher in die Runde. „Für Pakete“, sagt Till

mit Selbstverständnis. „Perfekt!“ entfährt es Jochen Wolf. Bücher schafft gekonnt vom Paket die Überleitung zu Handel, Wissenschaft und der Industrie. „Dem Deutschen Reich ging es kurz vor dem Weltkrieg richtig gut.“

Wenig später stehen die Kinder vor langen Glasvitrinen, dahinter eine typische Schotten-

tracht, getragene beigefarbene Handschuhe, eine Uniform des Leibgarde-Husaren-Regiments – alles Kleidungsstücke, die der deutsche Kaiser Wilhelm II. getragen hat. Wie der zur Schottentracht gekommen ist, will die Museumsbegleiterin wissen.

„Weil er vom Golf spielt“, platzt es aus einem der Jungen. Bücher lächelt und erklärt, dass Wilhelm Großmutter Victoria aus Schottland stammt. Spätestens als ihnen die Museumspädagogin im offenen Militärzug, einem Viehwagen, der 1914 für Militärtransporte verwendet wurde, von Glücksbringern erzählt, die Soldaten bei sich tragen, stellt einer der Jungen auch einen Bezug zur Eisenacher Schau her. „Da gibt es eine Uhr, die einem das Leben rettete“, ruft er hörbar. Wolf und Kunze freuen sich. Der Junge hat sich an die Taschenuhr von Ernst Braun aus Ruhla erinnert, die in einer Vitrine im Schloss liegt.

## 600 Exponate arrangiert auf 1300 Quadratmeter

Der Militärtransport illustriert den üblichen Weg zahlloser Soldaten, wie sie zur Front hingebacht wurden oder wie sie später, wie hinter einer weiteren Vitrine verdeutlicht, auf eingehängten Krankenbahnen zur Versorgung ins Lazarett gebracht wurden. Christine Bücher zeigt den Kinder jedoch

auch, dass der Erste Weltkrieg nicht nur von Männern dominiert ist. Dass Frauen Sachen genäht, gekocht haben oder auch an der Front direkt als Krankenschwestern gearbeitet haben.

Über 600 Exponate auf rund 1300 Quadratmetern Ausstellungsfläche sind im Militärhistorischen Museum eindrucksvoll inszeniert. Nur einen Bruchteil sieht die Kindergruppe aus Eisenach.

Die Sonderausstellung ist keine Waffen- oder Technikschaу, auch die Kinder bekommen an diesem Vormittag keine Waffen zu sehen. Gezeigt wird in der Sonderausstellungsfläche die Kulturgeschichte der „Urkatastrophe“ des 20. Jahrhunderts. Basierend auf dem personalisierten Ansatz der Fernsehdokumentation „14 – Tagebücher des Ersten Weltkriegs“.

Auch die Museumsferienkinder aus Eisenach sollen an diesem Vormittag hauptsächlich den Alltag für Soldaten wie auch der Daheimgebliebenen nachvollziehen lernen.

Die Soldatenbilder, die wie in einer Diaschau über einen Bildschirm im Viehwagen flimmern, während die Kinder gespannt an den Holzbänken zuhören, stammen allesamt nicht aus einem Fotostudio, wie einer der Jungen anfangs vermutet.

Da erstaunt sie alle ein mit Blumen und Blüten geschmückter Stahlhelm. Ein Junge vermutet beim starren Blick eines Soldaten, dass dieser bereits tot ist. Und in der Glasvitrine steht

auch kein Herd, sondern eine Kochkiste, in der man, um Energie zu sparen, Kartoffeln in armen Zeiten garen konnte.

Büchers Anliegen, den Kindern Geschichte zu erzählen, hat funktioniert. Auch weil Jochen Wolf und Ralf-Michael Kunze ihnen tags vorher schon viel an Wissen vermittelt haben.

Die neun Ausflügler sitzen da platt auf der Treppe vorm Museum. Beeindruckt hat sie der Kilianstollen, sagen sie. „Vor allem, weil er so weit unter der Erde war.“ „Auch das alte Holz war dort“, sagt Felix.

Er will wie die anderen noch schnell endlich die Panzer vor dem Museum fotografieren.

## Das Militärhistorische Museum Dresden

Das Militärhistorische Museum der Bundeswehr in Dresden ist das erste nationalgeschichtliche Museum in der BRD, das der deutschen Militärgeschichte gewidmet ist.

Die Dauerausstellung wurde im Oktober 2011 im Alten Arsenalgebäude aus dem 19. Jahrhundert und dem Neubau des US-Architekten Daniel Libeskind auf 10 000 Quadratmeter eröffnet.

„14 – Menschen – Krieg“ ist eine Kooperation mit der Dokumentarfilmreihe „14 – Tagebücher des Ersten Weltkriegs“ (ARD/Arte)

Im Fokus der neuen Ausstellung steht nicht die Nacherzählung der politischen oder militärischen Geschichte des Krieges. Stattdessen sind Lebenswege und Schicksale von Menschen nachgezeichnet, es ist eher eine Kulturgeschichte der Gewalt.

Für Schulen und Schülergruppen gibt es zwei Führungen. Schüler selbst haben bis zum 18. Lebensjahr freien Eintritt.

Es gibt eine etwa 90-minütige Überblicksführung „Ein Tag der Rosen im August“, geeignet ab der 5. bis 6. Klasse bis zum Abitur.

ebenso eine Führung: „Du brauchst dich aber nicht zu ängstigen...“, Soldatentag im 1. Weltkrieg, 90 bis 120 Minuten, mit Gruppenarbeit, geeignet ab 5./6. Klasse.

Eintritt für die Sonderausstellungen: 5/ermäßig 3 Euro; für Dauerausstellung 7/ermäßig 4 Euro.

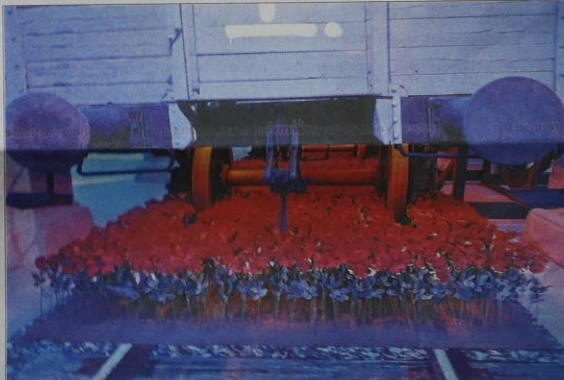
Öffnungszeiten: Montag 10 bis 21 Uhr, Dienstag, Donnerstag, Freitag bis Sonntag 10 bis 18 Uhr, Mittwoch geschlossen.



Dr. Christine Bücher (links) kurz vor Ende der Führung am nachgebauten Kilianstollen. Die Kinder hörten zu, stellten Fragen und waren beeindruckt von dem, was sie zu sehen bekamen. Den Besuch haben sie fotografiert. Daraus entsteht zum Abschluss der Ferienwoche ein Album. Fotos: Katja Schmidberger



Ganz links sind Originalbalken des Kilianstollens zu sehen. Sie wurden erst vor wenigen Jahren entdeckt.



Roten Rosen unter dem Viehwagen, der Unzählige an die Front brachte. Die Rosen sind ein Symbol für das Anfang des 20. Jahrhunderts bekannte Lied „Ein Tag der Rosen im August“.